

INTERNATIONALER FEMINISTISCHER KAMPFTAG AM 08. MÄRZ



LUCY PARSONS (1851-1942)
PAULA THIEDE (1870-1919)
OTTLIE BAADER (1847-1925)

GESCHICHTE DER ARBEITER:INNENBEWEGUNG

Oftmals begegnet uns die Geschichte der Arbeiter:innenbewegung als eine Geschichte verengt auf heroisch handelnde Männer. Dabei wurden viele Streiks und Kämpfe - um die Verkürzung von Arbeitszeit, bessere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen - von Frauen geführt und begleitet. Doch Frauen mussten sich häufig darum bemühen, mit ihren Erfahrungen und Forderungen ernst genommen zu werden. Nicht selten mussten sie sich gegen den Sexismus männlicher Genossen wehren. Und nicht selten gerieten ihre Stimmen und Taten in Vergessenheit.

Die Art, wie wir an die vergangenen Kämpfe erinnern, trägt so zu einer Sicht auf die Lohnarbeitsgesellschaft bei, in der Sorgetätigkeiten, Erziehung, Hausarbeit keine Beachtung finden und in der sozialistische, kommunistische und anarchistische Wortführerinnen, Publizistinnen, Theoretikerinnen, Gewerkschafterinnen nicht vorkommen. Aus Anlass des internationalen feministischen Kampftags am 08. März wollen wir drei Frauen aus der Geschichte der Arbeiter:innenbewegung vorstellen und ihr Leben und Denken würdigen.

LUCY PARSONS

* 1851, VIRGINIA

† 7 MÄR 1942, CHICAGO



AGITIERENDE ANARCHISTIN
SOZIALISTISCHE THEORETIKERIN
KÄMPFERIN FÜR DEN 8-STD.-TAG

GESCHICHTE DER ARBEITER:INNENBEWEGUNG

08. März .2026, Hrsg. 2/4

Lucy Parsons langes, bewegtes und beeindruckend umtriebige Leben, ihre Reden und Schriften könnten ganze Bücherregale füllen. Sie lebte von 1851 bis 1942, war Anarchistin, Sozialistin, organisierte und agitierte Arbeiterinnen, war radikale politische Akteurin gegen die Herrschaft des Kapitals und gegen das Elend der Arbeiter:innen im Chicago des 19. Jahrhunderts. Als Woman of Colour und ehemalige Sklavin hatte sie als junge Frau Texas den Norden verlassen und entwickelte sich dort zu einer scharfen Kritikerin der gesellschaftlichen Zustände. Nicht zuletzt sorgte sie dafür,





GESCHICHTE DER ARBEITER:INNENBEWEGUNG

den Justizskandal rund um das Bombenattentat auf dem Haymarket vom 03. Mai 1886 in die breite Öffentlichkeit zu tragen. Unter anderem ihr Mann, Albert Parsons, gehörte zu denjenigen, die damals ohne Beweise zum Tode verurteilt wurden. Auch nach dem Verlust ihres Mannes, widmete sie sich der Frage der Emanzipation von kapitalistischen Eigentumsverhältnissen, kämpfte und schrieb gegen Ausbeutung und Lohnsklaverei, für die Organisation der Arbeitenden, für Arbeitszeitverkürzung und hielt die Erinnerung an die zu Unrecht Verurteilten des Haymarket Riot hoch. 1905 nahm sie am Gründungskongress der Industrial Workers of the

World in Chicago teil und pflegte bis zu ihrem Tod Kontakte zu vielen wichtigen Personen der anarchistischen Bewegung. Ihre Biographie ist nicht frei von Widersprüchen, doch Lucy Parsons Leben und Schreiben, genauso wie jenes ihrer Weggefähr:innen, verdienen Aufmerksamkeit und sind eine aufschlussreiche Quelle für die Entwicklung der US-Amerikanischen Arbeiter:innenbewegung und ihres Kampfes um den 8-Stunden-Tag.



"Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist die gerechteste und praktischste Maßnahme, die im Konflikt zwischen Arbeit und Kapital ergriffen werden kann.

Obwohl sie vordergründig wie eine Linderung erscheint, ist sie in Wirklichkeit keine, sondern eine revolutionäre Maßnahme, denn Zeit ist der wichtigste Faktor in unserem Leben."

LUCY PARSONS

1912 ÜBER DEN STREIK 1886

Paula Thiede

* 6 JAN 1870, BERLIN
† 3 MÄR 1919, BERLIN



GEWERKSCHAFTSVORSITZENDE
REDAKTEURIN DER „SOLIDARITÄT“
KÄMPFERIN FÜR DEN 9-STD.-TAG

GESCHICHTE DER ARBEITER:INNENBEWEGUNG

10. März 2026, Hrsg. 3/4

Die Einführung des Internationalen Frauentags zur „Eroberung des allgemeinen Frauenwahlrechts“ wurde bei der 2. Konferenz sozialistischer Frauen im August 1910 in Kopenhagen beschlossen. Unter den Delegierten war Paula Thiede, die bei einer der zentralen Veranstaltungen in Berlin sprach, als der Internationale Frauentag im folgenden Jahr am 19. März zum ersten Mal stattfand.

Paula Thiede wurde 1870 in eine proletarische Familie in Berlin geboren. Im Alter von 14 Jahren begann sie als Bogenanlegerin in einer Druckerei zu arbeiten – eine



© Förderkreis Erinnerungsstätte der deutschen Arbeiterbewegung Berlin-Friedrichsfelde e.V. 2006



GESCHICHTE DER ARBEITER:INNENBEWEGUNG

gesundheitlich sehr belastende Tätigkeit, die hohe Konzentration verlangte. 1890 beteiligte sich die alleinerziehende Mutter Paula Thiede an der Gründung des Vereins der Arbeiterinnen an Buch- und Steindruck-Schnellpressen, einer der ersten gewerkschaftlichen Frauenorganisationen überhaupt. 1894 wurde sie Vorsitzende der Berliner Hilfsarbeiterinnen und hatte maßgeblichen Anteil an der Durchsetzung des Neunstundentages im Druckgewerbe 1896.

1898 wurde Paula Thiede zur Gründungsvorsitzenden des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands gewählt, diese Position hatte sie mit einer Unterbre-

chung von zwei Jahren bis zu ihrem Tod 1919 inne. Paula Thiede leitete als erste Frau eine geschlechterübergreifende Gewerkschaft, in der sich bis zu 17.000 Personen organisierten.

Seit 1895 war Paula Thiede zudem Redakteurin der Mitgliederzeitschrift Solidarität, in der sie am 18. März 1911 in Vorbereitung auf den ersten Internationalen Frauentag schrieb:



**„Warum wird ihnen als
Erwerbenden, als Hausfrauen
und Müttern das kommunale
Wahlrecht vorenthalten?**

**Warum wird ihnen als Steuer-
zahlenden das Wahlrecht zu den
Parlamenten verweigert?**

**Es gibt für diese Entrechtung
keinen stichhaltigen Grund,
keinen außer der Ausrede, dass
die Frauen seit je rechtlos
gewesen sind.“**

PAULA THIEDE

Ottilie Baader

* 30 MAI 1847, RAAKE
† 24 JUL 1925, BERLIN



ARBEITER:INNEN ORGANISATORIN
LEITERIN SPD-ZENTRALFRAUENBÜRO
FRAUENWAHLRECHTSKÄMPFERIN

GESCHICHTE DER ARBEITER:INNENBEWEGUNG

12. März 2026, Hrsg. 4/4

Vermutlich ist sie Wenigen bekannt, jedoch handelt es sich bei Ottilie Baader um eine der zentralen Akteurinnen in der frühen sozialistischen Frauenbewegung. Frauen wurde im deutschen Reich bis zu Beginn des 20. Jhd. verwehrt, sich politisch zu betätigen – sie durften weder Mitglied in politischen Parteien sein noch besaßen sie aktives oder passives Wahlrecht. Auch in Gewerkschaften mussten sie sich gegen ihre männlichen Genossen durchsetzen. Aber es gab ja schließlich eine Menge Arbeiterinnen, die es zu organisieren galt. An der Spitze der Bewegung, die





GESCHICHTE DER ARBEITER:INNENBEWEGUNG

sich gegen diesen Ausschluss wandte, die für das Frauenwahlrecht und für die volle ökonomische wie politische Gleichberechtigung von Frauen stritt, stand in Deutschland und international mit Ottilie Baader eine Person, die selbst aus der Arbeiter:innenschaft stammte. Geprägt durch ihre sehr frühen Erfahrungen von Ausbeutung, Arbeitsleid und Stumpfsinn – als 13-Jährige begann sie als Näherin in Berlin zu arbeiten – wandte sie sich der Arbeiter:innenbewegung und später der Sozialdemokratie zu. Im Interesse an Politik und Organisation der Arbeiter:innen, im Betrieb und darüber hinaus, erkannte sie eine ihrer Stärken und machte es sich

zur Lebensaufgabe. Sie entwickelte sich in Arbeitskämpfen und Streiks zur geschätzten Agitatorin und wurde als "Vertrauensperson" quasi zur verdeckt funktierenden Gewerkschafterin – in einer Zeit, in der Bismarck statt Zuckerbrot bei der zunehmend als gefährlich eingeschätzten Arbeiter:innenbewegung wieder auf Peitsche setzte. Gemeinsam mit Clara Zetkin setzte sie sich in der Partei für die Forderung des Frauenwahlrechts ein und berief im August 1907 die erste internationale sozialistische Frauenkonferenz ein. In diesem Kontext half sie mit, den Internationalen Frauentag einzuführen.



GESCHICHTE DER ARBEITER:INNENBEWEGUNG

ren, den wir noch heute feiern und dessen Wurzeln in der sozialistischen, emanzipatorischen Frauenbewegung oft nicht mehr sichtbar sind. Ab 1908 durften sich Frauen dann auch endlich formal politisch organisieren. Ottilie Baader leitete fortan das „Zentralfrauenbüro“ der SPD und baute mit vielen anderen eine sozialistische Frauenbewegung in Abgrenzung zur bürgerlichen auf. Sie kämpfte insbesondere für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Fabrik- und Heimarbeiterinnen und verknüpfte die soziale Frage ihrer Zeit unauflöslich mit der Frage der Frauenemanzipation. Sie verlangte den „Kampf aller Ausgebeuteten ohne Unterschied des

Geschlechts gegen alle Ausbeutenden, ebenfalls ohne Unterschied des Geschlechts“.



**"Ich habe manchmal das Leben
so satt gehabt, so Jahr um Jahr
immer an der Nähmaschine,
immer nur Kragen und Man-
schetten vor sich, ein Dutzend
nach dem anderen, das Leben
hatte gar keinen Wert, man war
nur eine Arbeitsmaschine und
hatte keine Zukunftsaussichten.
Und von dem Schönen in der
Welt sah und hörte man nichts,
davon war man einfach ausge-
schlossen."**

OTILIE BAADER